

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 14

Artikel: Der Film auf Bestellung
Autor: Michaelis, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater auf der Bühne mit Wort und Gesang gespielt, ein paar Zauberstücke. Clowndarbietungen, Kunstgesang, hie und da auch, je nach Qualität des Stammpublikums, ernste Musik, von einem ausgezeichneten Orchester ausgeführt: Stravinskij, Mussorgski, Ravel, Debussy.

Ich sagte oben, daß die Produktion heute im Durchschnitt konventionell und reizlos ist. Amerika herrscht nach wie vor, und zwar noch immer mit denselben großen Namen: Carlot, Fatty, Fairbanks, Dickford, der kleine Coogan, des Publikums Liebling. Die starke Macht der Tradition zeigt sich auch hier, Neues bürgert sich nur sehr schwer ein. Das Publikum ist in den letzten Monaten sehr kritisch, nervös und exigent geworden.

Bei der geringsten Veranlassung äußert es sein Mißfallen durch Zischen und Trampeln und ein „Sturm im Kinosaal“ gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten. Allerdings spart es bei anderen Gelegenheiten auch nicht mit dem Beifall, und Uberschwenglichkeiten sind auch hier an der Tagesordnung.

Was die Nationalität der Filme angeht, so muß neben den Amerikanern ein deutliches Vordringen der Schweden und Italiener verzeichnet werden. Von deutschen Filmen sind in der letzten Zeit gegeben worden: Dr. Calligari, der periodisch immer wieder erscheint, Monna Banna, Der müde Tod (gleiche Bemerkung wie bei Dr. Calligari), Anna Bolena, Die Jungfrau von Orleans.

Die Franzosen selber haben bis jetzt trotz einer recht intensiven Kampagne und einiger ganz anerkennungswerten Leistungen noch nicht vermocht, sich ihre eigenen Theater zu erobern. Während der beiden ersten Monate des Jahres betrug ihr Anteil an den dargebotenen Filmen 15 Prozent, genau soviel wie der Anteil der Deutschen. P.

★ ★

Der Film auf Bestellung.

Von Heinz Michaelis.

Der deutsche Filmschriftsteller von heute hat die Funktionen eines Kostümschneiders. Er mißt dem Star die Rolle an, in welcher dieser seine wirklichen und eingebildeten Vorzüge am besten zur Geltung zu bringen vermag.

Dies System ist ein Verhängnis für beide Teile.

Die schöpferische Kraft des Autors, angenommen, daß eine solche vorhanden ist, wird in spanische Stiefel eingezwängt. Er ist nicht in der Lage, den Eingebungen der eigenen Phantasie zu folgen, sondern ist gezwungen, nach einem bestimmten Klischee zu arbeiten.

Aber auch der Schauspieler wird durch dieses System in seiner künstlerischen Entwicklung gehemmt. Man legt ihn auf eine Schablone fest, in der er vor der Zeit erstarrt. Denn wie soll er imstande sein, latente, künstlerische Energien zu entwickeln, wenn er von vornherein in sein Schema gepreßt wird, das meistens aus seiner ersten großen Aufgabe abstrahiert ist.

Daß nämlich in jedem Menschen und insbesondere in jedem Künstler verschiedene Gefühlswelten vorhanden sind, das ist ein Moment, das bei diesem Verfahren übersehen wird.

Auf diese Weise werden Virtuosenfilme verfertigt, die ein Gegenstück zu den Virtuosenstücken früherer Zeiten bilden.

Ist nun aber der Film, der auf eine schauspielerische Individualität gestellt ist, deswegen zu verwerfen? Das kann schon deshalb nicht der Fall

sein, weil der Film genau wie das Bühnenstück — unbeschadet der Bedeutung der Regie — von Gnaden der starken, schauspielerischen Persönlichkeit lebt.

Aber der ideale Schauspielersfilm darf nicht auf Bestellung geschrieben sein, sondern muß aus der freien Inspiration des Schriftstellers hervorgehen.

Man kann sich einen Autor denken, dessen Phantasie durch die Persönlichkeiten eines Jannings, einer Asta Nielsen, eines Krauß, eines Wegener so inspiriert wird, daß sie in ihm Realität gewinnen und er Menschen nach ihrem Bilde schafft. Dann aber wird er Gestalten bilden, in denen sie Gelegenheit haben, das wesentliche, die Essenz ihrer Persönlichkeiten künstlerisch zu projizieren, während der Starsfilm von heute ihnen nur Gelegenheit gibt, die Dose des eigenen Ich zu geben.

Natürlich wird der schöpferische Menschendarsteller auch noch auf Grund von Manuskripten dieser Art Menschen schaffen, indem er die Lücken, die der Autor gelassen, aus eigener Machtvollkommenheit ausfüllt. Aber wie ein großer Bühnenkünstler im Hamlet stärkere Offenbarungen bieten wird, als etwa im Brachvogelschen Narziß, so wird der geniale Filmschauspieler gesteigert, wenn er in edlem Material zu arbeiten vermag.

Gewiß: der Meister vermag auch dem abgeklappertsten Instrument reine Klänge abzugewinnen, aber, deswegen ist es nicht gleichgültig, ob er auf einem Bechsteinsflügel oder auf einem Wirtshausklavier spielt. Der künstlerische Film wird erst dann zur Realität werden, wenn der Maßschneider-Autor durch den Künstler-Autor nicht verdrängt — so hoch versteigen sich unsere Wünsche nicht — aber immerhin doch ein wenig in den Hintergrund gedrängt werden wird. Denn der Maßschneiderfilm wird bis auf weiteres nach wie vor blühen und gedeihen, weil das Filmgeschäft seiner zu bedürfen glaubt.

Werden Sie **Menschenkenner!**

Dadurch schützen Sie sich nicht nur vor dunklen Existenzen und falschen Freunden, sondern Sie beherrschen auch die Menschen. Gesichtsausdruck, Schädelbildung, Handschrift, Sprechweise und Ausdrucksbewegungen sind untrügliche Merkmale von Charakteranlagen, Talenten, Neigungen und Schwächen seiner Mitmenschen. Das mit 147 Bildern und Schriftproben ausgestattete Werk

Angewandte Menschenkenntnis

von Walter Möller, ist bereits in 30 000 Exemplaren verbreitet, der schlagende Beweis für seinen praktischen Wert.

Aus dem Inhalt: Die Handschrift als Seelen Spiegel: Männer- und Frauenhandschriften — Verstellte Schrift — Handschriften leidenschaftlicher, sinnlicher, berechnender, egoistischer, unaufrichtiger Naturen, usw. — **Gesichtsausdruck und Charakter:** Stirnbildung und Stirnfalten — Nasen- und Stirnwinkel — Nasenformen — Rinnbildung und Charakter — Mundzüge als Verräter — Gesichtsausdruck bei Latkraft, Geiz, Nörgelsucht, Sinnlichkeit, offenem Wesen, Wankelmüt und Schwerfälligkeit usw. — **Schädelform und Persönlichkeit:** Langköpfe, Kurzschädel und Arbeitstrieb — Genie und Schädelgröße — Lage der phrenologischen Organe — **Die Sprache der Hand:** Gute Freundes-, glückliche Sattenwahl.

Dieses umfangreiche, hochinteressante und nützliche Lehrbuch kostet nur Fr. 3.25 (Nachnahme 35 Cts. mehr) und ist zu beziehen durch

Versandbuchhandlung M. Huber, Hauptpostfach, Zürich

Postcheck-Konto VIII/7876